

und mechanischen Vorgängen aufgestellten „Dualismus“ entwickelte sich ferner im positivistischen Lager eine monistische Richtung, deren Vertreter E. de Roberty (ehemaliger Anhänger Comte's), A. Fouillée und J. M. Guyau, W. Wundt, P. Carné, R. Ardigò, A. Angiulli u. s. w. aber wieder sehr von einander abweichen. Einen eigenthümlichen, ebenso radicalen als widerspruchsvollen (Anfang der Weltentwicklung ohne entsprechende Ursache, Zweckthätigkeit in der Natur ohne zweckbewusstes Princip, Entstehung des Bewusstseins aus dem durchaus heterogenen Bewußtlosen auf rein mechanischem Wege u. s. w.) Standpunkt nimmt der sichtlich von Comte angeregte Begründer der „streng wissenschaftlichen“ „Wirklichkeitsphilosophie“, Eug. Dühring, ein. In höchst verschrobene mathematisch-mechanische Speculationen, in welchen mit merkwürdiger philosophischer Farbenblindheit der „wirklich“ hauptsächlichste (psychische) Factor des Erkennens verkannt wird, verirrt sich der Verfechter der nicht „dualistisch“ (in Subject und Object, Seele und Leib, Geist und Materie) gespaltenen, „vollen Erfahrung“ und des „natürlichen (von metaphysischen Verunstaltungen gesäuberten) menschlichen Weltbegriffs“, Rich. Avenarius. Auch auf dem Gebiete der Ethnologie und Gesellschaftslehre (S. Spencer, Gm. V. Tylor, A. Schäffle u. s. w.), der Moral- und Rechtslehre (Laine-Moral; positivistische Rechtsschule in Italien und anderwärts; „vergleichend-ethnologische Methode“ in der Rechtswissenschaft, im positivistischen Sinne, befürwortet von A. Post u. s. w.), der vergleichenden Religionswissenschaft (A. Réville u. s. w.), der Geschichte (S. Th. Buckle) und Culturgeschichte, der Kunst und Aesthetik (Laine, Guyau, Hennequin, E. Grope, Gm. Allen, R. Wallaschek, S. R. Marshall, P. Souriau, Jakobowsky u. s. w.), des Unterrichts und der Erziehung (Spencer, Huxley, Siciliani, Compayré u. s. w.) tritt die positivistisch-agnostische Richtung immer anspruchsvoller auf; sie kam in unseren Tagen als die mächtigste und einflußreichste philosophische Strömung betrachtet werden, welche dem Gottes- und Unsterblichkeitsglauben und der Offenbarungslehre gegenübersteht. Eine bald nicht mehr zu übersehende Reihe von Schriften und Zeitschriften auf den verschiedensten Gebieten sieht im Dienste dieser „großen Häresie des 19. Jahrhunderts“, wie sie nicht unzutreffend bezeichnet wurde.

II. Beurtheilung. Die „specifisch“ positivistischen Lehren verstoßen sammt und sonders thatsächlich ebenso sehr gegen die „wirklich“ positive Methode als gegen alle gesunde philosophische Auffassung und den gesunden Menschenverstand. Der ursprüngliche streng positivistische Standpunkt der „absoluten Enthaltung“ von jeder besagenden oder verneinenden Aussage über Gott, Seele und die übrigen angeblich „unzugänglichen Fragen“ läßt sich nicht bloß auf keine „unmittelbar beobachteten Thatsachen“ stützen, sondern ist, weil praktisch un-

durchführbar, in sich chimärisch und widerspruchsvoll. Jeder Mensch muß nothwendigerweise, wenn er zu einer gewissen geistigen Reise gekommen ist, zu diesen Fragen Stellung nehmen. Der positivistische Standpunkt selbst enthält schon eine Stellungnahme zu denselben, und zwar im ablehnenden Sinn. Auch die positivistiche „formell“ oder wenigstens thatsächlich und äquivalent vollzogene Läugnung Gottes, der Seele, anderer geistigen Wesen u. s. w. läßt sich wieder durch keinerlei „unmittelbar beobachtete Thatsachen“ erhärten. Die Versuche aber, die Welt ohne Gott, Seele, Substanz, erste und End-Ursachen zu erklären, verleiten die Positivisten zu zahlreichen, durch „beobachtete Thatsachen“ nicht erweisbaren und darum in ihrem Sinne selbst fehlerhaft „metaphysischen“, ja vielfach zu „phantastischen“ und „monströsen“ Aufstellungen und verwickeln sie in offene Widersprüche. Alle diese Gebrechen treten schon an den hauptsächlichsten positivistischen Systemen so offenkundig zu Tage, daß die Urheber und Anhänger letzterer selbst sich dieselben gegenseitig zum Vorwurf machen. Im Gefühle von der Unzulänglichkeit der aufgestellten Systeme haben einige Positivisten, Lewes, Littré u. A., erklärt, der Positivismus bestehe mehr in der Anerkennung der „positiven Methode“, hinsichtlich derer alle Positivisten übereinstimmen, als in einem bestimmten Systeme. Mit dieser Erklärung erkennen sie aber thatsächlich an, daß der positivistische Standpunkt selbst unhaltbar und „unwissenschaftlich“ ist. Denn wo der Mangel eines positivistischen Systems, das jeder, der sich zur „positiven Methode“ bekennt, annehmen „muß“, zugestanden wird, wird auch der Mangel einer „streng wissenschaftlichen“ Begründung des positivistischen Standpunkts zugestanden. Es braucht ferner kaum eigens bemerkt zu werden, daß im verständigen natürlichen, von positivistischer Uebertreibung freien Sinne jeder Philosoph sich zur „positiven Methode“ bekennen wird, insofern er bei seinen Aufstellungen mit den „Thatsachen“ und der „Wirklichkeit“ in Einklang bleiben will. — Steht aber die Unhaltbarkeit und „Unwissenschaftlichkeit“ des positivistischen Standpunkts fest, so ist damit zugleich den positivistischen Richtungen, auch auf nicht specifisch philosophischen Gebieten, also auch auf dem der vergleichenden Religions-, Sitten- und Rechtswissenschaft, Ethnologie und Gesellschaftswissenschaft, bezw. „Sociologie“, das Urtheil gesprochen. Das „Relative“ in der geistigen wie in der physischen Ordnung setzt das Absolute, das wandelbare, zeitlich und örtlich begrenzte und getheilte Weltsein ein unwandelbares, göttliches Wesen voraus. Besteht aber dieses absolute göttliche Wesen, dann ist es auch nothwendigerweise der letzte Grund, der Urheber, der Hüter und das Endziel der religiösen, sittlichen und rechtlichen Ordnung, und es können daher die religiösen Dogmen und Einrichtungen, die Sittengesetze und Rechtsnormen nicht einfachhin als „relative“ Erscheinungen der ewig ihre Gestalten